

Der Sinn meines Daseins
2. Kor 5, 1-10

Denn wir wissen: wenn unser irdisches Haus, diese Hütte, abgebrochen wird, so haben wir einen Bau, von Gott erbaut, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel. 2 Denn darum seufzen wir auch und sehnen uns danach, dass wir mit unserer Behausung, die vom Himmel ist, überkleidet werden, 3 weil wir dann bekleidet und nicht nackt befunden werden. 4 Denn solange wir in dieser Hütte sind, seufzen wir und sind beschwert, weil wir lieber nicht entkleidet, sondern überkleidet werden wollen, damit das Sterbliche verschlungen werde von dem Leben. 5 Der uns aber dazu bereitet hat, das ist Gott, der uns als Unterpfand den Geist gegeben hat. 6 So sind wir denn allezeit getrost und wissen: solange wir im Leibe wohnen, weilen wir fern von dem Herrn; 7 denn wir wandeln im Glauben und nicht im Schauen. 8 Wir sind aber getrost und haben vielmehr Lust, den Leib zu verlassen und daheim zu sein bei dem Herrn. 9 Darum setzen wir auch unsre Ehre darein, ob wir daheim sind oder in der Fremde, dass wir ihm wohlgefallen. 10 Denn wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi, damit jeder seinen Lohn empfangen für das, was er getan hat bei Lebzeiten, es sei gut oder böse.



In unserer Welt gab es allein in den letzten 20 Jahren enorme Fortschritte, die man sich überhaupt nicht vorstellen kann. So ist aus einem ganz normalen Telefon ein Apparat geworden mit dem man fotografieren kann, einkaufen kann, seine Rechnungen zahlen kann oder sogar ganze Bibliotheken von einem Ort in der Welt zu einem anderen Ort zu schicken. Es fehlt nur noch, dass man mit dem Telefon auch noch waschen und bügeln kann. Und es kommt noch mehr. Inzwischen stehen wir kurz davor eine so reale Interneterfahrung zu haben, dass man mit seiner Oma in Iran Kaffee trinken kann, als wenn man in ihrer Wohnstube wäre. Diese rasanten Entwicklungen haben aber auch eine Kehrseite. Und die Kehrseite ist vielleicht die, dass wir immer mehr Erwartungen haben. Und die Erwartungen werden sogar noch von der Werbung geschürt, sodass Menschen Dinge unbedingt kaufen wollen, die sie vielleicht nicht wirklich brauchen. So kommt es dazu, dass sich in Leipzig nicht selten Geländewagen an den Ampeln drängeln mit denen man nach Sibirien reisen könnte, auch wenn ein ganz kleiner Spritsparer völlig ausreicht, um in Leipzig von A nach B zu kommen. Und da gibt es noch viele andere Dinge, womit wir Menschen uns verrückt machen können. Hauptsache es ist noch besser und Hauptsache es kann noch mehr, auch wenn ich es nicht wirklich brauche. Diese ganzen Erwartungen machen die Menschen hektischer und nervöser. Sie haben Angst etwas zu verpassen und drängeln sich wie verrückter am Blackfriday vor den Einkaufsläden, um Dinge zu kaufen, die sie nicht wirklich gebrauchen und ihnen vor allen Dingen nicht glücklicher machen. Paulus will uns im 2. Korintherbrief helfen, auf Grundsätzliches zurück zu kommen. Und dabei geht es nicht nur um unsere Sachen, sondern es geht um uns Menschen überhaupt. Es geht um unser Dasein hier auf Erden überhaupt. Wozu soll ich gut sein? Wofür bin ich gemacht? Was für einen Sinn habe ich eigentlich? Dabei spricht er in klaren Worten, die uns von den Wolken zurück auf den Boden bringen. Unser Leben, so sagt es Paulus, ist nur ein Zelt und ist nicht eine vorläufige Bleibe. Paulus war selbst Zeltmacher und verstand, worum es da ging. Ein Zelt braucht man nur als Zwischenstation. Es bietet für eine kurze Zeit Schutz und muss dann abgebaut werden und mit einer anderen Wohnung ersetzt werden. Diese Erfahrung des Abbaus musste Paulus immer wieder in seinem Leben machen.

Nicht nur einmal stand er vor seinem eigenen Tod und musste dann doch wieder ins Leben zurück. Auch wir können die Vergänglichkeit am eigenen Leibe beobachten. Da können wir uns noch so viel mit teuren Alleskönnern zumüllen, gerade diese Dinge beweisen regelrecht, dass das Leben nicht machbar ist. Es läuft anders als wir denken und wollen! Nicht alles ist planbar. Und es gibt nicht für jedes Problem eine schnelle technische Lösung. Das worauf wir unsere Hoffnung bauen, muss sogar ganz vergehen und abgebaut werden. Sogar unsere Körper werden stetig älter und schwächer. Unsere Gesundheit ist stets und immer wieder gefährdet. Wir müssen auch damit rechnen, dass wir ganz plötzlich und unerwartet alles, was wir bisher waren, aufgeben müssen. Das Sterbliche wird verschlungen in das Unsterbliche, sagt uns Paulus. Das Zelt muss abgebaut werden. Es hat ausgedient. Es ist vorbei mit ihm. Wenn ich Paulus so reden höre, dann ist mein Leben, wie ich es jetzt habe, nutzlos und muss mit dem neuen ewigen Leben ersetzt werden. Es ist halt nur ein Zelt. Wir müssen Paulus aber hier nicht falsch verstehen. Paulus ist nicht feindlich gegenüber unserer Leiblichkeit. Unser Leib ist eben nicht, wie ein altes Telefon, dass man in die Ecke wirft weil ein neues Modell gekommen ist. Wenn das so wäre, wäre mein Leben ja wertlos! Es gibt genug Menschen auf der Welt, die ihr Leben als nutzlos und wertlos betrachten! Sogar erschreckend Viele, die im Handumdrehen das eigene Leben oder das Leben anderer Menschen auslöschen können. Das meint Paulus hier nicht! Ganz anders kommt es bei ihm! Unser irdisches Zelt, worin wir heute Leben ist nicht wertlos. Es ist nicht wertlos, weil unser Leben mit Gott schon jetzt beginnt. Und zwar in unserem irdischen Zelt! Jesus selber hat in unser irdisches Zelt gelebt und Er hat sein Leben durch die Taufe schon jetzt mit unserem Leben hier und jetzt verbunden. Das heißt genau wie Jesu Leib kostbar und von Gott geschätzt wird, so auch unser Leib. Deshalb erlebe ich mitten in diesem Leben und trotz des älter und schwächer Werdens, die Blüte einer ganz neuen Zeit! Mein Leben landet nicht auf der Deponie des verbrauchten Lebens, sondern wird erfüllt und geheiligt durch den Leib Jesu, der sich mit mir verbunden hat. Mein Leben ist nicht wertlos, sondern wertvoll!

Also ist gar nicht von zwei grundverschiedenen Häusern die Rede. Das Eine unser irdisches Sein. Das andere unser Himmlisches. Eher ist die Rede von unserem Dasein als Gotteskinder überhaupt. Und da gibt es eine gerade Linie, die hier anfängt und bis in die Ewigkeit führt. Vom Diesseits ins Jenseits. Wir sind hier schon Gotteskinder und wir werden es hernach auch sein. Aber als Gotteskinder sind wir in unseren irdischen Zelten wie Fremdlinge und wie Heimatlose. Das ist so weil wir Gott nicht sehen oder erkennen können. In dieser Fremde gibt uns Gott aber etwas ganz Wichtiges auf dem Wege. Den Heiligen Geist als Unterpfang. Das Wort Unterpfang bedeutet so viel, wie eine Kautions. Eine Kautions bedeutet ja immer, dass schon jetzt ein Anteil gezahlt wird. Damit wird aber versprochen, dass später die ganze Fülle gezahlt wird. Vielleicht könnte man sich das etwa so vorstellen, wie wenn wir unseren Kindern eine ganz große Überraschung bereiten. Damit die Überraschung noch besser wird, binden wir die Augen der Kinder zu und lassen sie erst einmal in dem Raum herumtasten, damit sie das kostbare Geschenk betasten und fühlen können. Eine Weile lassen wir sie dann raten, was sich denn da überhaupt verbirgt. Irgendwann können die Kinder sich gar nicht mehr halten und reißen die Binde von den Augen und sehen von Angesicht zu Angesicht. So etwa muss man sich unser Leben mit dem Heiligen Geist vorstellen. Gott können wir genauso wenig sehen und beweisen, wie wir den Heiligen Geist sehen und beweisen können. Aber Er ist trotzdem da! Und Er führt uns langsam und tastend zu Gottes Liebe hin. Langsam und tastend können wir Gottes Willen auch in unserem Leben erkennen. Manchmal können wir uns gar nicht mehr halten. Wir sehnen uns und seufzen in unseren Gebeten. Es gibt auch Zeiten in dem wir gar nichts fühlen und sehen können. Dann denken wir, dass es alles nur Schein und Hauch ist. Es gibt Zeiten, in denen wir glauben, dass wir nackt und allein sind. Es gibt sogar Zeiten, in denen wir glauben, dass Gott nicht da ist. Gerade dann, wenn wir in unserem Leben merken, dass es alles ein Ende hat und vorbeigeht. Gerade in diesen Tagen dürfen wir wissen, dass der Geist mehr ist als nur Gabe! Er ist mehr als die Brosamen, die Gott vom Tisch fallen lässt. Der Geist ist nämlich Gott selbst! Und weil Gott durch seinen Geist selbst in

unserem Leben dabei ist, sind wir in sicheren Händen. Deshalb steht Er uns auch in Versagen und Zweifel bei. Auf übernatürliche Weise gibt Er uns Mut und Hoffnung und vertreibt die bösen und traurigen Gedanken. Und mehr als alles andere stellt Er die innige Gemeinschaft mit Jesus und mit unserem lieben Vater im Himmel dar. Deshalb sind wir niemals allein! Immer wieder höre ich Menschen fragen, wie der Himmel wohl aussieht. Manche Menschen stellen sich den Himmel so vor, dass es dort viel Essen und hübsche Menschen gibt. Was den Himmel zum Himmel macht, sind nicht gute Mahlzeiten und schöne Frauen! Was den Himmel zum Himmel macht ist, dass wir Gott von Angesicht zu Angesicht sehen und mit ihm leben werden. Dies alles beginnt schon jetzt, indem der Geist Gottes in unseren irdischen Zelten wohnt.

Weil das so ist seufzen wir oft. Wir seufzen nicht nur weil wir mutlos sind, aber auch weil wir hoffend und ahnend unterwegs sind. Und der Geist steht niemals still. Er ist auch jetzt in uns unterwegs und setzt Gottes Willen in unserem Leben frei, sodass wir das tun können, was Gott von uns erwartet. Wir erkennen durch Gottes Wort, was wir tun sollen und was Gott von uns will. Und in diesem Sinne kommt Paulus auf das letzte Gericht zu sprechen. Dort werden wir einmal vor dem Richterstuhl Christi stehen. Ein eigenartiges Bild. Der Richterstuhl Christi? Ist denn nicht Christus dazu da, die Sünde in Bausch und Bogen vom Tisch zu fegen? Wie man mit diesem Bild vom Richterstuhl Christi erkennen kann, wird unser Tun und Lassen in Christus gerade nicht gegenstandslos. Christus schweigt unsere Sünde und Verfehlung nicht tot. Das Bild von Christus als Weltenrichter kann aber gar nicht tröstlicher sein. Denn Christus zeigt uns ganz unverblümt, wer wir sind. Gleichzeitig ist er aber nicht der Weltenrichter, der uns verdammen will! Nein, gerade Jesus ist ja auch unser Fürsprecher! Jesus steht einerseits ganz an Gottes Seite und erfüllt aller Gerechtigkeit. Andererseits steht er ganz an unserer Seite und will nichts lieber, als das wir zu ihm kommen und mit ihm leben können.

Wenn mein Blick auf ihn fällt, fällt mein Blick auf Gottes Heiliger Wille. So zu sein, wie es ihm wohlgefällt, ist mein Sinn und Ziel. Amen